



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

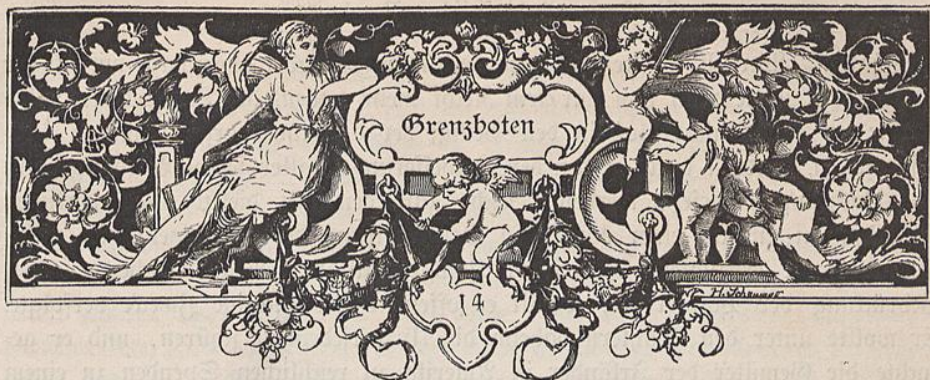
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gladstone und die irischen Revolutionäre.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Gladstone und die irischen Revolutionäre.



Die weit Regierungen mit den Grundsätzen der liberalen Doktrin kommen, wenn sie die Revolution zu bekämpfen haben, zeigt recht deutlich der eklatante Mißerfolg der irischen Politik des gegenwärtigen britischen Kabinetts. Die auf Trennung Irlands von England hinarbeitende Partei ist weder durch die Zugeständnisse Gladstones befriedigt und versöhnt, noch durch sein Zwangsgesetz eingeschüchtert und gebändigt worden, sie greift ihre Gegner jetzt sogar auf deren eigenem Boden an, indem sie ihre Unthaten vom irischen Gebiet auf englisches überträgt und fast zu gleicher Zeit in und bei der Hauptstadt nicht weniger als drei Attentate begeht. Im Ministerium für die Lokalregierung zu London fand eine Dynamitexplosion statt, nachdem zwei Stunden vorher in der Redaktion der Times eine Büchse mit Sprengstoff explodiert war, und bald nachher wurde bei Windsor (angeblich?) die Schriftstellerin Florence Dixie in ähnlicher Weise wie vor Jahresfrist Cavendish und Bourke mit Dolchen angefallen und nur durch den Beistand ihres Hundes vor der Ermordung bewahrt. Im letztern Falle schreibt man das Attentat dem Umstande zu, daß Lady Dixie wiederholt die Herren Parnell und Egan ungebührlicher Verwendung der für die Zwecke der Landliga gesammelten Gelder bezichtigt hatte. Die Londoner Verbrechen aber bezeichnet die öffentliche Meinung als die Antwort der Fenier auf die Rede, die Gladstone Tags vorher im Unterhause gegen Parnell und Genossen gehalten hatte.

Parnell, der Führer der Landliga, hatte einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Landakte von 1881 eingebracht. Die letztere hatte zwar das Recht der Gutsherren auf freien Vertrag mit den Pächtern beseitigt, doch blieben jene befugt, sich hoffnungslos zahlungsunfähiger Pächter unter gewissen Umständen zu entledigen und nach Verlauf einer bestimmten Zeit neue Pachtungen

zu schaffen. Parnell wollte dies und noch manches andre abgeschafft wissen: der Landbesitzer sollte nach ihm gar kein Recht mehr haben, der Landbebauer alles Recht; er sollte nicht bloß in den Genuß der von ihm vorgenommenen Verbesserungen, sondern auch in den der Verbesserungen aller seiner Vorgänger auf der Pachtung eingesetzt werden. Nicht zufrieden mit diesen ungeheuerlichen Forderungen, welche einer gänzlichen Depossidierung der Landeigentümer nahe kamen, klagte er zugleich die irischen Landkommisäre verleumderischerweise der Bedrückung der Pächter an, womit er offenbar selbstfüchtige Zwecke verfolgte. Er wollte unter den Wählern daheim die Unzufriedenheit schüren, und er gedachte die Gemüter der Irländer in Amerika zu reichlichen Spenden zu einem neuen Kreuzzuge gegen die verhaßten Sassenach willig zu stimmen. Er hatte eine abermalige Pilgerfahrt nach den Vereinigten Staaten vor, die ihm Gelder zur Bezahlung einer vermehrten Armee von Homerulern verschaffen sollte. Sein Antrag wurde vom Unterhause mit großer Majorität verworfen, und die Erklärungen, die der Premier während der Verhandlung der Sache abgab, waren der Art, daß jede Aussicht auf weitere Erörterung derselben im Jahre 1883 dahinschwand. Er sprach einmal deutlich, von der Leber weg, ohne Phrasennebel, er ließ Herrn Parnell und seiner Gefolgschaft nicht die geringste Ermutigung zu Teil werden, die Regierung antwortete durch seinen Mund auf das Begehren der irischen Revolutionäre mit einem unbedingten und uneingeschränkten Nein. Sie konnte nicht anders handeln. Die Landakte von 1881 gründete sich auf die von dem Homeruler Redmond eingebrachte Bill, die im Plane der Regierung durch Beseitigung ihrer zu weit gehenden Klauseln gemildert wurde, und als diese im Komitee als Verbesserungsanträge wiederkehrten, trugen die Minister Sorge, daß sie von der Mehrheit verworfen wurden. Die irischen Abgeordneten fügten sich damals ins unvermeidliche, bis sie sich jetzt entschlossen, das Kriegsglück noch einmal zu versuchen.

Zwischen dem Auftreten der englischen und schottischen und dem der irischen Parlamentsmitglieder herrscht ein großer Unterschied, wenn sie Reformen befürworten. Jene suchen zu überzeugen, diese unterstützen ihre Gründe mit Drohungen. Jene sind gewohnt, wenn sie die Grundgedanken eines Antrags auseinandersetzen, die Vorteile der Neuerung zu betonen und darauf hinzuweisen, daß die öffentliche Meinung ihr zustimmt. Sie gedenken zu diesem Zwecke der Äußerungen der Presse, der Volksversammlungen und der Petitionen, welche erklären, daß eine Reform dringend geboten sei; niemals dagegen kommt es ihnen in den Sinn, Gewaltmittel zur Erreichung ihres Zieles auch nur im Hintergrunde zu zeigen. Ganz anders die irische Brigade. Nicht genug, daß man hier seine Sache auseinandersetzt und nach Möglichkeit empfiehlt und sie dann der Entscheidung des Hauses überläßt, man droht für den Fall, daß diese ungünstig ausfällt, mit Aufruhr und Empörung. So auch diesmal Parnell, der deutlich merken ließ, daß im Hintergrunde seiner Überzeugung von der

Güte seiner Sache der Gedanke an Brandfackeln, Dolche und Revolver lauiere. „Die Reformen, die ich erstrebe, sagte er, müssen gewährt werden, damit dauernder Friede, gute Ordnung und Ruhe in Irland gesichert sei,“ das heißt, das Gegenteil von Freude, Ordnung und Ruhe wird natürlich herrschen, falls man sich weigert, mir meine Forderung zu erfüllen.

Gladstone ließ sich dadurch nicht imponiren, er bot den Drohungen der Parnelliten Troß und verleugnete die radikale Gruppe seines eignen Kabinetts, deren Führer Chamberlain ist. Die Rede, mit der er Parnells Äußerungen beantwortete, hatte an mehreren Stellen einen ungewöhnlich mannhaften Charakter. „Wir betrachten es, sagte er, als einen wesentlichen Teil unsrer Pflicht, die klare Erkenntnis zu erwecken, daß wir nicht imstande sind, Hoffnungen zu ermutigen, daß die Bestimmungen der Landakte eine Störung erfahren könnten.“ Und an einer andern Stelle bemerkte er mit Bezug auf Parnells Anträge: „Die Regierung kann nicht versprechen, diese Bill zu unterstützen, sie kann sich auf ein Unternehmen, das mit ihren deutlichen Erklärungen, keinen Vorschlägen zustimmen zu können, welche die Bestimmungen der Landakte ändern würden, gänzlich im Widerspruche steht, nicht einlassen.“ Die irischen Mitglieder des Unterhauses haben denn auch diese Sprache verstanden. Sie erklärten, Gladstone habe „die Maske abgeworfen,“ er habe „über seine Meinung keinen Zweifel übrig gelassen,“ seine Ausdrucksweise sei „ernst und selbst drohend gewesen,“ und die Regierung „gehe von neuen Grundsätzen aus.“ Der von Parnell hingeworfene Handschuh ist von Gladstone aufgehoben worden, und er hat ihm höflich zwar, aber in nicht mißzuverstehender Weise erklärt, er müsse sich bei dem von ihm neu eröffneten Kriege „innerhalb der Grenzen der Geseglichkeit und der freien Diskussion halten.“ Die Regierung hat aber in dieser Rede nicht nur weitere Zugeständnisse an die irischen Radikalen verweigert, sondern auch deutlich Chamberlains unverständige Auslassung vom 23. Februar d. J. desavouirt. Chamberlain fragte damals in einem feurigen und schwungvollen Sermon: „Was gedenken Sie für die große Masse des irischen Volkes zu thun? Wie wollen Sie der Unzufriedenheit begegnen, die noch immer in Irland herrscht?“ Gladstone antwortete seinem Kollegen: „Wir haben genug gethan für das irische Volk, es muß jetzt seinen Pacht bezahlen und dem Gesetze gehorchen.“

Durch die Landakte von 1881 legte die Gesetzgebung den irischen Grundeigentümern außerordentliche Opfer auf. Sie hatte dabei den Zweck vor Augen, in einem durchwühlten Lande Ordnung und Frieden zu schaffen. Die Liberalen, denen in der Erinnerung an die alten schweren Sünden der englischen Herrschaft in Irland das Gewissen schlug, suchten sich auf dem sonderbaren Wege davon zu befreien, daß sie ein Gesetz machten, nach welchem ein Teil der Irländer dem andern seine Verpflichtungen erlassen mußte. Man dachte dabei allerdings, daß die verminderten Pachtgelder von jetzt ab pünktlicher eingehen, die Ver-

pächter also nicht übel dabei fahren würden. Hätte diese Erwartung sich erfüllt und wären zugleich Ruhe und Frieden in Irland eingelehrt, so hätte man sich das Opfer gefallen lassen können. Es wäre dann ungefähr dasselbe gewesen wie 1838 die Reform der Zehnten, welche die protestantische Geistlichkeit bis dahin mit Mühe von den katholischen Irländern eingetrieben hatte und nunmehr durch Anweisung des Gutsherrn erhielt, wenn auch mit Abzug eines Viertels des frühern Betrages. Diese Erwartung traf aber nicht ein, die Grundbesitzer wurden durch das Gesetz verkürzt, vom Volke bedroht und gemißhandelt, und nicht wenige verarmten. Die Regierung, die soviel für die Pächter gethan, sollte jetzt auch an die Verpächter denken und sie im Genuße der ihnen gebliebenen Rechte schützen. Sie sollte und könnte nach dem jetzt herrschenden Gesetze dafür sorgen, daß der billig angelegte Pacht richtig gezahlt wird, sie sollte die Kotte von Übelthätern, welche sich dem mit Mord und Brand entgegengestellt, mit rücksichtsloser Strenge verfolgen und strafen, sie sollte die bezahlten Wühler, welche Irland aufheben und an Amerika appelliren, durch Einsperrung stumm machen, sie könnte auf der Grundlage von Zugeständnissen, welche den Irländern jahrelang verweigert, zuletzt aber reichlich gewährt wurden, Ruhe und Ordnung herstellen.

Die Radikalen sagen: „England fand in Irland keine Freunde, als die Landakts Gesetz geworden und die Akte gegen die agrarischen Verbrechen noch ungeboren war; wieviel weniger Liebe wird ihm dort zu Theil werden, wenn es neue Forderungen abschlägt und strengen Zwang übt?“ Darauf ist zu antworten: Strenge erzieht zur Gesetzmäßigkeit, die Irländer haben sich oft als Querköpfe und sinnlose Fanatiker gezeigt, sind aber keineswegs alle so unverständlich, daß sie nicht wüßten, wo ihr wahrer Vorteil liegt, Nachgiebigkeit nach dem Recepte Chamberlains würde sie nur trotziger und anspruchsvoller werden lassen, vor einer starken und ihre Stärke gehörig gebrauchenden Regierung dagegen werden sie sich sehr bald beruhigen. Die Geschichte des Landes berichtet, daß die liberalen Ministerien sich in den letzten fünfzig Jahren häufig gezwungen sahen, die Habeaskorpusakte zeitweilig aufzuheben, weil sofort nach Eintritt der Whigs in die Regierung im Hinblick auf deren Duldsamkeit Wühlerereien in Szene gesetzt wurden. Irland unter gerechten, streng gehandhabten Gesetzen wird die Engländer nicht lieben lernen, dieselben werden aber im Bewußtsein, ihre Pflicht gegen den Staat zu erfüllen, auch ohne diese Liebe verkommen können, wie wir ohne die Liebe der Polaken.

Die Londoner Dynamitexplosionen, von denen die im Bezirk von Whitehall bis in das Parlamentsgebäude hinein gefühlt wurde, aber glücklicherweise keinen wesentlichen Schaden anrichtete, waren, wie wir sagten, die Antwort auf Gladstones Erklärung, daß die Regierung sich zu weiteren Zugeständnissen nicht herbeilassen könne. Sie gingen von derselben Seite aus wie früher der Angriff auf das Gefängnis von Clerkenwell, d. h. von den Feniern, die noch immer

darauf bedacht sind, die englische Gesellschaft durch eine Art Schreckensregiment einzuschüchtern und mürbe zu machen. Die Übelthäter ermangelten nur der erforderlichen Kenntniss und des nötigen Geschickes, wenn sie mit ihren Attentaten nicht mehr Schaden stifteten, an bösem Willen fehlte es ihnen nicht, und jene Kenntniss, jene Geschicklichkeit werden sich mit der Zeit einstellen. Man hat sich weiterer Schandthaten dieser Art zu versehen, und es ist sehr möglich, daß sie besser gelingen. Man sollte darum alle Mittel anwenden, um den eigentlichen Urhebern dieser Greuel, den Anstiftern, auf die Spur zu kommen, die weit gefährlicher und schuldiger sind als die Vuben, die sich von ihnen als Werkzeuge gebrauchen lassen. Sie sind durch unbedachte Äußerungen dreist gemacht und aufgestachelte worden, sie werden täglich durch Brandreden weiter entflammt, es ist hohe Zeit, daß die Regierung sich auf ihre Pflicht besinnt, daß die Minister sich einer vorsichtigeren Sprache befleißigen als Chamberlain, und statt Öl ins Feuer zu gießen, sich bemühen, es auszutreten.

Wenn wir die Londoner Attentate und ebenso den Angriff auf Lady Dixie den Feniern zuschreiben, so folgen wir dabei der englischen Presse. Doch muß man sich dabei vor einem Mißverständnisse hüten. Die Explosion und der Mordanfall bei Windsor sind von jener verwickelten und proteusartigen Organisation ausgegangen, welche nicht bloß die alten Fenier, sondern auch die Urheber des sogenannten Boycotting-systems, die Irlehrer, die von einem „ungeschriebenen Gesetze“ faszeln, und die Halbwilden in sich begreift, welche Klubs von Meuchelmördern, Brandstiftern und Viehverstümmelern bilden. Die Entwicklung dieser Organisation begann im Jahre 1879, und die Vereinigung aller dieser Gruppen von Revolutionären ist von jener Zeit an bis auf diesen Tag der Ausgangspunkt hunderter von schweren Verbrechen gegen das Leben und das Eigentum gewesen. Viele davon wurden von den Radikalen auf den Grund hin, daß sie politischer oder agrarischer Natur seien, entschuldigt. Häufig wurden und werden noch jetzt Anstrengungen von jener Seite gemacht, die Handhabung der Gerechtigkeit zu erschweren und den Arm der Exekutivgewalt zu lähmen. Man sollte jetzt, angesichts dieser neuen Greuelthaten der Verschwornen, die mitten in der Hauptstadt Englands gewagt wurden, von solcher Toleranz absteigen. Es ist mehr als doktrinaire Thorheit, es ist geradezu Mitschuld an jenem verbrecherischen Treiben, wenn die Radikalen milde Worte zur Bezeichnung desselben haben und es sogar verteidigen, es ist dem Verrate gegen den Staat gleichzuachten, der durch diese bösertige Seuche zwar nicht in seinem Bestande bedroht, wohl aber an seinem Rufe befleckt und an der Person und dem Besitze seiner Angehörigen geschädigt wird. „Die Explosion in der Charlesstreet, sagt ein konservatives englisches Blatt, erfolgte unmittelbar nach der festen und höflichen Antwort des Ministerpräsidenten auf Barnells Rede und auf die neue Kriegserklärung dieses Parteiführers sowie auf seine Weigerung hin, mit oder ohne Entrüstung sein ungesetzliches Treiben aufzugeben. Das Zusammen-

treffen — wir wollen es nicht ärger bezeichnen — deutet ganz auf dieselben Dinge hin wie das Zusammenfallen der Mordthaten im Phönixpark zu Dublin mit den Verhandlungen [der Regierung mit Parnell] im Gefängnisse von Kilmainham. Wir wollen keinen Schluß daraus ziehen, aber niemand kann hindern, daß das doppelte Phänomen sich wie ein Spuk vor seinem Geiste hinstellt. Die Regierung ist verpflichtet, keine Mühe zu sparen, um die verborgenen, hoch oder tief liegenden Quellen dieser heillosen und nicht enden wollenden Verbrechen aufzufinden und zu verstopfen. Sie kann sich dabei auf kräftige Mitwirkung einer gesetzkundigen, friedfertigen und fleißigen Bevölkerung verlassen, welche wiederum an ihrem Herd und Heim von den ebenso grausamen als schmutzigen Handlangern des Verbrechen, der Zerreißung des Landes und des Umsturzes angefallen worden sind.“

Die englischen Freunde Parnells, die Radikalen, wollen ihn und seine Anhänger als nicht mit den Attentaten im Zusammenhang stehend betrachtet wissen. Die Fenier sollen ihm feindselig gesinnt sein, weil er die Trennung Irlands von England auf verfassungsmäßigen Wegen betreibe. Aber wenn der Angriff auf Lady Dixie den Ursprung und die Bedeutung hat, die man ihm in England zuschreibt, so fällt die Annahme eines Zwiespaltes zwischen den Feniern und dem Führer der Landliga sofort weg. Wäre dieser der Leiter einer Bewegung, die jenen, wie man zu sagen pflegt, nicht in den Kram paßte, wie würden dann die irischen Verschwörer auf den Gedanken gekommen sein, an einer Dame Rache zu üben für Vorwürfe und Anklagen in Geldfragen, die sich nicht gegen D'Donovan Rossa, den obersten Beamten der Fenierbrüderschaft, sondern gegen Parnell und Egan, die Führer der Landliga, richteten? In Wirklichkeit ist die Behauptung, daß die Homeruler, Nationalisten und Landligisten mit den Feniern auf gespanntem Fuße lebten, längst veraltet und widerlegt. Früher allerdings hielten sich die letztern von den „konstitutionellen“ Wählern fern. Michael Davitt aber brachte eine Vereinigung aller Elemente der irischen Revolutionsparteien zustande. Die Landliga wurde das verbindende Glied zwischen den Feniern und den Parnelliten oder Homerulern, und das Bündnis der beiden Genossenschaften, welches zwar nicht ausdrücklich abgeschlossen wurde, trotzdem aber auf ein sehr enges Einvernehmen hinauslief, ist niemals gelöst worden. Ehedem machten sich die Nationalisten ein Vergnügen daraus, die Versammlungen der Homeruler mit dem Aufgebot von Pöbelrotten zu sprengen, aber niemals hat man gehört, daß den Anhängern Parnells etwas derartiges widerfahren wäre. Sie sahen ihm zu und nahmen ihn stillschweigend hin, nicht als Führer, aber als Mitarbeiter, Vorbereiter und Bahnbrecher. Dieses Verhältnis war jedem Beobachter der öffentlichen Vorgänge im politischen Leben Irlands klare Thatsache, und es bedurfte dazu durchaus keines förmlichen Vertrages. Man arbeitete ohne einen solchen einander in die Hände. Alle Gruppen der irischen Opposition strebten einem und demselben Ziele zu, der Lostrennung

Irlands von England. Missethaten wie die der polnischen Hängegendarmen, der russischen Nihilisten, der italienischen Irredentisten und der französischen Anarchisten, die Ermordung von Gutsherren und Staatssekretären, die Obstruktionsversuche im Parlamente, antienglische Reden vor irischen Volksversammlungen, Anrufungen amerikanischer Hilfe gegen die „sächsischen Zwingherren und Unterdrücker,“ Dynamitbomben in London — alles das waren Mittel zu demselben Zwecke, der Befreiung des irischen Volkes von der britischen Oberherrschaft.

Was ist nun gegen dieses Treiben zu thun? In der Presse sind von unverantwortlicher Seite Ratschläge laut geworden, die auf sehr extreme Dinge hinauslaufen. Etwas wie ein Kreuzzug gegen alle Irländer zur Rache für die Schändlichkeiten der amerikanisirten Söhne der Smaragdinsel sollte in Szene gesetzt werden. Es wäre eine schreiende Unbilligkeit gegen die vielen unschuldigen Paddy, die in den englischen Städten, besonders denen im Westen, harmlos ihrem Erwerbe nachgehen. Die wahre Waffe gegen die Fenier und ihre zahmeren Verbündeten würde eine strengere Gesetzgebung und Verleihung von mehr Macht an die Polizei sein. Es ist eine seltsame Thatsache, daß gegenwärtig England den fenischen Verschwörern größere Sicherheit gewährt als Irland. In Dublin kann jetzt unter den Repressionsgesetzen ein Meuchelmörder ohne weiteres verhaftet, festgehalten, abgeurteilt und bestraft werden, und Hausdurchsuchungen werden sofort vorgenommen, wenn ein Verdacht vorliegt. In England giebt es nichts der Art, das Haus ist unantastbar, und der Fenier kann unter dem Schutze der englischen Freiheiten ungehindert und in aller Bequemlichkeit seine mörderischen und brandstifterischen Pläne zur Ausführung vorbereiten. England ist das Herz und das Zentrum des britischen Reiches, und doch ließen es die liberalen Herren, die am Ruder stehen, bisher schutzloser als die Nachbarglieder jenseits des Georgskanals. So ist denn das erste, wofür zu sorgen ist, daß die Geltung der Crimes Act, die in Irland ziemlich gute Dienste leistet, von dort auf England ausgedehnt werde, so daß verdächtige Persönlichkeiten ohne Säumen und Weitläufigkeiten zur Haft gebracht und in Untersuchung gezogen werden können. Das würde zur Folge haben, daß viele jener irischen Abenteurer aus dem Yankee-lande, welche die englischen Städte unsicher machen und in behaglicher Ruhe Verschwörungen anzetteln, weil das Gesetz sie vor der Polizei schützt, es dort nicht mehr geheuerlich finden und sich sobald als möglich verziehen würden. Ferner sollte — so schlagen selbst solche englische Blätter jetzt vor, die sich zu den Liberalen rechnen — eine besondre geheime Polizei mit dreifachem Zwecke, zur Überwachung Amerikas, Irlands und aller englischen Orte, wo viele Irländer ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, errichtet werden, und zwar ohne Verzug.

„Die kindische Pedanterie der doktrinären Liberalen,“ so läßt sich eins dieser Blätter vernehmen, „dieser Herren, die, wenn sie mit groben Verbrechen zu thun

haben, von verfassungsmäßigen Sicherheiten plappern und sich in Rhapsodien über die geheiligten Rechte der Staatsbürger ergehen, sollte beiseite gethan werden als nur geeignet für die Studirstube und den Debattirklub, nicht für praktische Staatsmänner und vernünftige Leute in einer Stunde, wo es zu handeln gilt. Die Aufgabe, welche die Regierung vor sich hat, ist nicht politischer Natur, sondern eine Verwaltungssache. Sie hat es mit einer furchtbaren verbrecherischen Organisation zu thun, die allerdings eine politische Maske in Gestalt einer Agitation vorgenommen hat, ihrem Wesen nach aber eine Verschwörung zu Gewaltthaten und Gesetzverletzungen ist. Nichts, was man auf dem Wege von Zugeständnissen thun könnte, weder Übereinkünfte noch Vergleiche, können etwas an den Umständen ändern, nichts als gesteigerte polizeiliche Wachsamkeit, Anerbietung reichlicher Belohnungen für die, welche Enthüllungen machen können, und festes Frontmachen gegen die irische Revolution mit ihren Mordplänen. . . . Als der Staatssekretär Forster einst die *Irish World* [ein Newyorker Blatt der Fenier] zitierte, um zu zeigen, daß Parnell den größern Teil seiner Agitationsgelder von einem Redakteur erhalte, welcher das Verbrechen empfahl, behauptete der irische Wähler, dieses Blatt nie gelesen zu haben. »Aber,« so fuhr er fort, »der sehr ehrenwerte Herr hatte es gelesen. Ich hatte keine Gewalt über das Blatt, er aber gestattete, nachdem er es gelesen, dessen Verbreitung über ganz Irland, sodaß er für die Sprache, die es enthielt, verantwortlicher als ich ist.« Diese Antwort war nicht unzutreffend. Warum sollte irgend eine englische Regierung geschriebene oder gesprochene Revolution fortwährend predigen und Verbrechen hervorrufen lassen? Herr Forster duldete aus Bärtlichkeit gegen die Presse die Verbreitung jener Zeitung, die er zitierte, um Parnell der vorgängigen Beihilfe zu systematischer Gesetzverletzung anklagen zu können. Parnells Antwort war: die liberale Milde und Langmut ist es, die man anklagen muß, und es ist schwierig, in Abrede zu stellen, daß er damit das Rechte traf.

Polizeimaßregeln also, Belohnung von Spionen, das Haus des Engländers vorläufig nicht mehr „seine Burg,“ Schmälerung der Pressfreiheit. In der That, man traut seinen Augen kaum, wenn das dieselben Herren schreiben, welche unser Sozialistengesetz verurteilten. Ihre Vorschläge schmecken geradezu nach der dritten Abteilung in Petersburg, und wir vermögen keinen Unterschied zu entdecken zwischen ihnen und den Maßregeln, die gegen die Nihilisten ergriffen wurden und geholfen zu haben scheinen. Aber der Engländer ist trotz des Umsichgreifens des Radikalismus im großen und ganzen immer noch ein praktischer Geist, und so steht er, wenn es ihm selber an den Krügen geht, nicht an, mit Beiseitesetzung des liberalen und konstitutionellen Krimskrams sich aus dem Zeughaufe der Gegenpartei dagegen zu bewaffnen. Wie unpraktisch und pedantisch war dagegen das Verhalten der deutschen Liberalen zu dem Gesetzentwurfe in Betreff der Sozialdemokraten!

Weiter hat man in der Angst vor den nun auch in London mit Sprengstoffen aufgetretenen Feniern und Genossen und in der Hitze des Gefechts den Vorschlag gehört, man solle die irische Partei aus dem Parlamente stoßen und ihren Wählern das Stimmrecht entziehen. Wir finden diesen Gedanken ebenso unbillig als unnötig. Die Genossenschaft Parnells ist im Unterhause nur mächtig und gefährlich, weil englische Parteien zu geneigt sind, mit Leuten, die sie möglicherweise unterstützen können, zu kokettiren, oder solchen, die ihnen wahrscheinlich Widerstand leisten werden, zu schmeicheln. Die Redseligkeit der Home-ruler ist nur deshalb so verdrießlich breit, weil die Regeln des Unterhauses der Geschwägigkeit fast gar keine Schranken setzen. Die englische gesetzgebende Versammlung ist unsers Wissens die einzige in der Welt, wo über Anträge und Vorschläge bis ins unendliche hinein geschwätzt werden darf, und wo man langweiligen Menschen erlaubt, während die Kollegen der Mehrzahl nach in den Speisesaal verschwunden sind, vor sechs oder sieben derselben die Zeit mit Rede zu vergeuden. Wenn man geeignete Vorkehrungen zur Beschränkung des Betrags an Rede trafe, mit welchen das Parlament trotz der neulichen Reform der Geschäftsordnung noch immer heimgesucht werden kann, so würde die irische Partei im Hause der Gemeinen bald so harmlos werden, wie eine Wespe, der man den Stachel ausgezogen hat. Sind ferner einmal drastische Mittel notwendig, so darf man sie ohne Zweifel nur gegen einzelne, nicht gegen ein ganzes Volk anwenden. J. B. würde es an Wahnsinn grenzen, wollte man der Stadt Cork ihr Wahlrecht nehmen, weil sie Parnell ins Parlament geschickt hat. Würde dagegen der jetzige Vertreter dieser Stadt der Verschwörung gegen Gesetz und Staat überführt, so könnte man dem Urteile sehr wohl die Klausel beifügen, er sei fortan für so und so viele Jahre nicht wählbar. Es kann sich ferner fragen, ob irgend welche Agitation für eine Lostrennung Irlands von England auf irischem Boden weiter zu dulden sei. Unter dem lügenhaften und sehr durchsichtigen Vorgeben, daß sie lediglich für Aufhebung einer Parlamentsakte wirkten, haben die Agitatoren jahrelang Haß gegen England ausgesät. Die Union ist ein ebenso fundamentaler Teil der Verfassung wie die Monarchie selbst, die sich gleichfalls auf einen Parlamentsbeschluß, die Successionsakte, gründet, und es würde ganz so logisch sein, eine Agitation für die Absetzung der Königin zu gestatten, als eine solche, die auf Durchschneidung des Bandes abzielt, welches die gesetzgebenden Gewalten der beiden Inseln aneinander fesselt, namentlich wenn man weiß, daß die Agitatoren Hochverrat und Bürgerkrieg im Auge haben. Der Krisis muß mit straffer Gerechtigkeit und Energie entgegengetreten werden, nicht mit Maßregeln sozialer oder parlamentarischer Proskription, die sich gegen Irländer kehren, welche nicht gegen das Gesetz verstoßen haben.

Es ist jetzt Mode geworden, in ängstlichem Tone von den furchtbaren Kräften zu reden, mit denen die Chemie heutzutage die Revolution bewaffnet hat, und beinahe anzudeuten, diese Kräfte seien unwiderstehlich. Das ist Über-

treibung. Sie sind von schrecklicher Wirkung, aber keineswegs unwiderstehlich. So gewaltig die neuen Waffen der Feinde der Ordnung sind, es giebt etwas mächtigeres als sie, die alten Kräfte der sozialen Vereinigung, die wir in dem einen Worte Staat zusammenfassen. Wäre es nicht so, dann würde man an der bürgerlichen Gesellschaft, ja an der Menschheit verzweifeln müssen. Dieselbe wäre dann bestimmt, in den Zustand der Barbarei zurückzuversinken, aus dem sie durch die Bildung von Staaten herausgehoben wurde, und zu dem sie rasch wieder umkehren würde, wenn es sich zeigte, daß das Individuum, von der Wissenschaft bewaffnet, stärker als die Gesamtheit wäre. Die Feinde werden England nicht in andre Bahnen lenken, ob sie daheim oder in Irland angreifen, sie werden im Gegenteil über kurz oder lang unterliegen. Als sie Cavendish und Bourke erdolchten, traten unverzüglich zwei andre energische Männer an deren Stelle, die mit der strengsten Zwangsakte versehen wurden, die seit dem Bestehen der Union ergangen ist, und die „Politik der Explosionen“ in England wird ihnen nichts besseres eintragen als die „Politik des Meuchelmordes“ in Irland.



Das rote Kreuz in Deutschland.



ie freiwillige Krankenpflege hat während der letzten Jahrzehnte in unserm Vaterlande immer mehr Boden gewonnen. Die betreffenden Vereine haben ihre Ziele weiter gesteckt und in immer steigendem Maße die Neigung zu festem, innerm Zusammenschluß bekundet und sind so in stande gewesen, in Krieg und Frieden bereits großes und segensreiches zu leisten. Namentlich in den Zeiten schwerer Kriegsnot tritt recht augenscheinlich das Verdienst der Männer und Frauen, der Vereine und Genossenschaften zu Tage, welche bestrebt sind, den Sanitätsbehörden des Heeres an die Hand zu gehen in der Pflege verwundeter und kranker Krieger, in der Sorge um deren Unterbringung und Behandlung und in dem Streben nach Beschaffung von Linderungsmitteln und Annehmlichkeiten aller Art, wie sie die knapp bemessenen staatlichen Mittel nicht zu gewähren in stande sind. Denn wenn auch die modernen Kriege nach dem Prozentsatz der Gefallenen und Verwundeten nicht so blutig sein mögen wie die Schlachten früherer Feldzüge, so muß doch die absolute Ziffer der Kampfunfähigen mit den Massen, welche die allgemeine Wehrpflicht jetzt allenthalben ins Feld führt, sich fortwährend steigern und dem militärärztlichen Personal die Bewältigung seiner Aufgabe fast bis zur Unmöglichkeit erschweren. Andererseits erscheint es nur zu